

9  
Box 21

# Einladungsschrift

zu den

auf den 18. und 19. März 1875

festgesetzten

## öffentlichen Prüfungen

in der

mittleren Bürgerschule.

Von

Dr. F. A. Finger,

Oberlehrer.



### Inhalt:

1. Waren die ersten Christen Kommunisten? Vom Oberlehrer.
2. Schulnachrichten.

---

Frankfurt am Main.

Druck von Mahlau & Waldschmidt.

1875.





## Waren die ersten Christen Kommunisten?

Es könnte bezweifelt werden, ob die Frage nach den gesellschaftlichen Einrichtungen bei den ersten Christengemeinden überhaupt ein Interesse biete, ob es also nur der Mühe werth sei, sich damit zu beschäftigen. Denn für die heutige Entwicklung und Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände sei es von gar keinem Belang, zu sehen, wie vor beinahe zweitausend Jahren, unter ganz andern Verhältnissen, einige hundert oder tausend Menschen in einem entlegenen Lande mit einander gelebt hätten. Man müsse dafür lediglich die Bedürfnisse der Gegenwart und die Ansichten unserer vorgeschrittneren Zeit ins Auge fassen.

So könnte doch aber nur ein Mann sprechen, der gar keinen Sinn für geschichtliche Entwicklung der Menschheit hat. Wem dieser Sinn nicht fehlt, dem ist jede Erscheinung im Leben der Menschen, und sei sie auch eine Verirrung, beachtenswerth, der wird also auch von der oben aufgestellten Frage sein Auge nicht abwenden. Und allen wenigstens, die sich Christen nennen, muß es wichtig sein zu sehen, in welcher Weise die ersten, die diesen Namen geführt haben, ihre christliche Überzeugung auch in Bezug auf ihre gesellschaftlichen Verhältnisse zu bethätigen bemüht waren. Auch der christlichen Schule gebührt es, hierüber in Klarheit zu kommen. Darum mag die Wahl dieses Stoffes für eine Schulschrift wohl gerechtfertigt sein.

Zwar ist die Frage längst entschieden; gelehrte Theologen der heutigen Zeit sind nicht im Zweifel, wie sie zu beantworten sei. Für solche aber schreibe ich auch nicht; ihnen kann ich natürlich nichts Neues sagen.

Aber außerhalb dieses Kreises treffen wir noch auf verschiedene Ansichten hierüber. Vor nicht langer Zeit ist es mir vorgekommen, daß, als von kommunistischen Bestrebungen älterer Zeit die Rede war, neben den Pythagoreern auch die ersten Christen genannt wurden. Auch in Büchern finden wir wohl obige Frage bejaht. So heißt es bei Büchner (bibl. Real und Verbal Hand Concordanz, Jena 1746) S. 693: „Böththätigkeit, da man andern willig mittheilet, was man hat. Davon ist der höchste Grad die Gemeinschaft der Güter. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft. Act. 2, 42.“

Renan sagt im Leben Jesu: „Es ist klar, daß eine solche religiöse Gesellschaft, die sich einzig auf die Erwartung des Reiches Gottes gründete, in sich selbst sehr unvollständig sein mußte. Das erste christliche Geschlecht lebte ganz und gar von Erwartung und Traum. Da man sich am

Jorabend des Weltendes befand, so hielt man Alles, was nur zur Fortsetzung der Welt diene, für unnütz. Das Eigenthum war untersagt.“

In Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk (sowohl in der unter Mitwirkung des Verfassers von Kriegt bearbeiteten, Bd. IV S. 245, als auch in der neuen, von Jäger und Creizenach revidirten Ausgabe, Bd. III S. 388) steht: „Die Schüler des Gekreuzigten predigten seine Lehre mit verdoppeltem Eifer, gewannen ihr immer mehr Anhänger, und stifteten überall Gemeinden der Gläubigen, die sich in Bruderliebe vereinten, sich gegenseitig unterstützten, eine Art von Gütergemeinschaft unter sich einführten, und unerschütterlich festhielten an den Worten ihres Herrn und Meisters.“

Hören wir nun auch einige entgegengesetzte Stimmen.

Oshausen, bibl. Commentar, Aufl. 2 Bd. II S. 646: „Was hier dieses altchristliche Institut anlangt, so können wir seit Mosheim's Untersuchung die alte Ansicht als antiquirt betrachten, der zufolge jeder Besitz unter den Christen aufgehört hatte.“

Neander, Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel, Aufl. 5 S. 28 f.: „Es war seit alter Zeit eine herrschende Ansicht, daß der Geist der Bruderliebe diese ersten Christen getrieben habe, allem irdischen Eigenthum zu entsagen und eine vollständige Gütergemeinschaft unter einander einzuführen. — Es läßt sich aber eine solche Verschmelzung alles Eigenthums in eine gänzliche Gütergemeinschaft nicht wohl denken.“

Hundeshausen, in Herzog's Real-Encyclopädie (Communismus und Socialismus) Bd. III S. 25: „Durch ein mehr als tausendjähriges Vorurtheil ist also auch die erste Christengemeinde unter die communistischen Organismen eingereiht worden.“

Subhoff, Geschichte der christlichen Kirche, S. 20: „Unsere Socialisten und Communisten — haben sich einen christlichen Titel zu erwerben gemeint, indem sie sich auf den Communismus der ältesten Kirche Gottes beriefen. Von solch äußerlicher Gütergemeinschaft ist in der Mutterkirche zu Jerusalem Nichts zu finden.“

Übrigens ist die Frage gar nicht immer eine bloß theoretische geblieben, oder es war ihre Beantwortung nicht immer bloß eine Sache der reinen Wißbegier. Es haben sie im Laufe der Jahrhunderte manche bejaht, und sie haben, zum Theil gerade weil sie die Einrichtung der Gütergemeinschaft als die ursprünglich christliche ansahen, sich bemüht, sie, in engerem oder weiterem Kreise, ins Leben zu rufen. So in früherer Zeit einige Mönchsorden, in der Zeit der Reformation Thomas Münzer, die Wiedertäufer in Münster, zum Theil die Libertiner in Genf, in unserm Jahrhundert besonders einige Württemberger und Franzosen.

Andree (Nord-Amerika, 1851, S. 730 f.) sagt: „Bei den in Zoar (in Ohio) angesiedelten Schwaben besteht noch Gütergemeinschaft; ihr Vermögen beträgt nahezu eine Million. Die Mündigen wählen alle Jahre einen Vorsteher mit drei Aufsehern, von denen der erste die Feldarbeiten leitet, der zweite das Bauwesen, der dritte Handel und Gewerbe. Nach ihrer Anweisung und nach gemeinschaftlicher Besprechung wird gruppenweise gearbeitet; das Horn ruft zur Arbeit und zum Essen. Jeden Morgen ist Gesang und Gebet mit Clavierbegleitung. Die Kinder werden vom dritten Jahre an in zwei Erziehungshäusern von Frauen erzogen. Der Stifter der Gemeinde, Bäumler, ist zugleich



Prebiger, Richter und Arzt. Diese communistische Ansiedelung hält sich, weil sie eine religiöse Unterlage hat, während andere communistische Niederlassungen, denen solche Unterlage fehlte, bald wieder zerfielen.“

Im Jahre 1805 verließ der Württemberger Rapp mit einer Anzahl gleichgesinnter Landleute sein Vaterland, in dem, wie er glaubte, die rechte christliche Lehre und also auch das rechte christliche Leben nicht zu finden sei, und zog nach Nordamerika. Dort gründete er eine Ansiedelung. Sie wollten nach dem Sinne der ersten Christen leben. Das angekaufte Land wurde zur Bearbeitung, nicht zum Besitz, den Einzelnen vertheilt; jeder Ansiedler bekam ein Haus, auch nicht zum Eigenthum, sondern nur um es zu bewohnen; der Ertrag der Ernte und der sonstigen Arbeit floß in eine gemeinsame Kasse; aus dieser bekam jeder, was er brauchte; ein besonderes Eigenthum, oder etwas, das ihm eigen gehörte, hatte keiner.

Veiläufig — obgleich dies nicht eigentlich zur Sache gehört — sei bemerkt, daß der Zustand der einzelnen Mitglieder weit entfernt war von dem der Freiheit. Jeder mußte zu einer bestimmten Stunde an die Arbeit gehen und sie bis zu einer bestimmten Stunde fortsetzen. Rapp war, obwohl er sich sogenannte Beisitzer der Verwaltung gewählt hatte, doch thatsächlich Alleinherr. Dieser Zustand der Unfreiheit wurde doch auch, wie ein schwerer Druck, schmerzlich empfunden. Sobald (im J. 1847) Rapp gestorben war, hielten die Männer eine Versammlung und beschloßen, die Häuser und Ländereien, und was die Gemeinde sonst noch besaß, zu vertheilen, so daß von da an jeder sein Sondereigenthum hatte, mit dem er schalten konnte, wie es ihm gut schien.

Auch einige französische Lehrer des Kommunismus oder Socialismus, wie Cabet, Proudhon, Lamennais, suchen mehr oder weniger eine Begründung ihres Lehrgebäudes durch das Christenthum, wie sie es auffassen, zu gewinnen.

Woher nun, so fragen wir, hatten diese Männer, woher hatte z. B. Rapp die Meinung geschöpft, Gütergemeinschaft sei eine Einrichtung bei den ersten Christen gewesen? Woher wußte Schlosser oder die Bearbeiter seines Werkes, daß die Schüler Jesu „überall“ Gemeinden gründeten, die „eine Art von Gütergemeinschaft unter sich einführten?“

Prüfen wir dies genauer.

Bald nach der Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung gab es größere Christengemeinden, außer in Jerusalem, z. B. in Antiochia in Syrien, in Galatien, Koloßä und Ephesus in Kleinasien, in Thessalonich und Philippi in Macedonien, in Korinth, in Rom. Welche Kenntnis schöpfen wir nun aus unserer sichersten Quelle, dem Neuen Testamente, über diese Gemeinden?

Die antiochenische Gemeinde sandte im Jahre 43, bei Gelegenheit einer Theuerung in Palästina, den dortigen Glaubensgenossen eine Liebesgabe. Ap. Gesch. 10, 29. 30 lesen wir: „Unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nach dem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten, wie sie denn auch thaten, und schickten es zu den Ältesten durch die Hand des Barnabas und Saulus.“ — Also ein jeglicher nach dem er vermochte, oder nach Maßgabe seines Vermögens. Also hatte ohne Zweifel der Eine ein größeres, der Andere ein geringeres Vermögen; also bestand keine Gleichheit der Güter, und gewiß auch keine „Art von Gütergemeinschaft.“

An die andern Gemeinden besitzen wir Briefe des Apostels Paulus.

Den Galatern schreibt dieser (Gal. 6, 6): „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet“, also dem christlichen Lehrer. Ein solcher, der dies



that, der dem Lehrer „allerlei Gutes mittheilte“, mußte doch auch Güter haben, mußte eigenes Vermögen besitzen. Zu vergleichen ist Röm. 15, 27: „So die Heiden ihrer (der ihnen von Jerusalem zugekommenen) geistlichen Gaben theilhaftig werden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst erweisen.“

Eph. 4, 28 lesen wir die Mahnung des Apostels: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.“ Wo von Dürftigen die Rede ist, kann keine Gütergemeinschaft bestanden haben.

An seinen Schüler Timotheus, den Vorsteher der Gemeinde zu Ephesus, schreibt Paulus (1 Tim. 6, 17): „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott.“ Also gab es Reiche unter den Christen zu Ephesus, also war da keine Gütergemeinschaft.

Im zweiten Briefe an die Thessalonicher heißt es (3, 11. 12): „Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten nicht, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie, durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.“ Ihr eigenes Brot, also das ihnen als Lohn ihrer Arbeit zum besondern Eigenthum gewordene. Auch hiermit verträgt sich die Einrichtung der Gütergemeinschaft nicht.

Die Korinther fordert Paulus auf, eine Liebesgabe nach Jerusalem zu senden. Er räth ihnen (1 Kor. 16, 2): „Auf jeglichen ersten Tage der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was ihm gut dünkt.“

Auch aus Stellen in den Briefen der andern Apostel und Schüler Jesu zeigt sich klar, daß bei denen, an welche diese Briefe gerichtet waren, keine Gütergemeinschaft herrschte.

Petrus schreibt an kleinasiatische Gemeinden (1 Petr. 4, 9): „Seid gastfrei ohne Murren“ (ohne Unwillen, ohne ärgerlich zu sein). Wären die Güter Eigenthum der ganzen Gemeinden gewesen, so hätte es sich von selbst verstanden, daß der Fremde vom gemeinsamen Gute wäre versorgt worden.

Bei Johannes steht im ersten, wahrscheinlich auch an kleinasiatische Gemeinden geschriebenen Briefe (3, 17): „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

Jakobus, der an Judenchristen in verschiedenen Ländern („hin und her“) schreibt, mißbilligt es (2, 2—4), wenn man bei den Versammlungen einen Unterschied zwischen Reichen und Armen machen und jenen bessere Plätze anweisen wollte; er tadelt (5, 4) scharf diejenigen Reichen, die ihrer Tagelöhner Lohn verkürzen.

An all diesen Stellen ist von Sondereigenthum, an manchen ist von Reichen und Armen die Rede. Es ist klar: in allen jenen Gemeinden ist keine Spur von Kommunismus zu finden, es herrschte auch nicht einmal eine „Art von Gütergemeinschaft.“ Jener Ausdruck in dem sonst so trefflichen Schloffer'schen Geschichtswerke ist ein Fehler, der die Leser leicht irreführen könnte.

Oder wird vielleicht jene Behauptung, die wir in Schloffer lesen, durch andere, nichtchristliche Berichte bekräftigt? Die Quellen fließen hier nur sehr dürftig. Tacitus, der bei Gelegenheit des Brandes von Rom unter Nero auf die Christen zu sprechen kommt (Annal. 15, 44), drückt sich nur sehr allgemein aus; er wirft den Christen verderblichen Aberglauben und Feindschaft gegen das menschliche Geschlecht vor; von ihren Lebenseinrichtungen sagt er nichts. Der jüngere Plinius, um



das Jahr 100 Statthalter von Bithynien, schreibt in einem Briefe an den Kaiser Trajan (Ep. 10, 97), über die bedenkliche Ausbreitung der Sekte der Christen; er berichtet, was er von verhafteten Christen erfahren habe. Sie hätten sich nämlich bei ihren Gottesdiensten durch einen Eid verpflichtet, nicht etwa zu einem Verbrechen, sondern keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, nicht die Treue zu brechen, anvertrautes Gut vor Gericht nicht abzuleugnen. — Also auch hier war Sonder-eigenthum. Dasselbe erfahren wir aus der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts an den Kaiser Antoninus Pius gerichteten Apologie des Justinus Martyr. Er schildert (vgl. Uhlhorn, der Kampf des Christenthums mit dem Heidenthum, S. 125) den christlichen Gottesdienst und sagt dabei: „Die Wohlhabenden aber und die willig dazu sind geben, ein jeglicher nach seinem Gefallen und die gesammelten Gaben werden vor dem Vorsteher niedergelegt, welcher damit den Witwen und Waisen zu Hülfe kommt.“

Wir haben nun, glaube ich, Beispiele genug, aus welchen der Ungrund der Ansicht, daß in allen christlichen Gemeinden der ersten Zeit eine kommunistische Einrichtung stattgefunden habe, deutlich hervorgeht.

Wie nun, wenn man dies Rapp oder einem seiner Gesinnungsgeoffen vorgehalten, und wenn man ihn gefragt hätte, worauf er denn seine Meinung, daß die ersten Christen Gütergemeinschaft gehabt hätten, gründe: was würde er wohl geantwortet haben?

Er hätte ohne Zweifel auf die allererste Christengemeinde, die zu Jerusalem, hingewiesen.

Man hätte ihm erwidern können, wenn auch — was man übrigens noch nicht ohne weitere Prüfung zugestehe — in jener Gemeinde Gütergemeinschaft gewesen sei, so sei dies offenbar nur eine menschliche, wahrscheinlich nicht lange dauernde Einrichtung gewesen, und nicht eine mit Nothwendigkeit aus ihrem Glauben, aus ihrer Überzeugung hervorgegangene, nicht eine solche, die aus dem christlichen Sinne folgerecht entspringe; denn wäre dies der Fall gewesen, so hätten auch alle jene andern Gemeinden, hätten sie wahre, rechte Christen sein wollen, dieselbe Einrichtung bei sich treffen müssen.

Vielleicht werden wir die Einwendung hören, die andern Gemeinden hätten unter einer Mehrzahl von Heiden gelebt; da hätte sich dieser christliche Gedanke nicht wohl verwirklichen lassen.

Darauf können wir zweierlei sagen. Erstens: Die Gemeinde in Jerusalem lebte unter einer Mehrzahl von Juden; und war es ihr möglich, Gütergemeinschaft herzustellen, so wäre es auch den andern Gemeinden wohl ebenfogut möglich gewesen. Zweitens: Waren diese andern Gemeinden nur durch äußere Umstände abgehalten, in ihren gesellschaftlichen Anordnungen es der Gemeinde zu Jerusalem gleichzutun, glaubten sie aber, jene Einrichtung sei die dem christlichen Sinne am meisten entsprechenden: so hätte sich bei ihnen wenigstens ein Streben kund thun müssen, die Hindernisse wegzuräumen und sie auch bei sich zu treffen. Davon zeigt sich aber nicht die leiseste Spur.

Daraufhin würde uns nun von jener Seite vielleicht vorerst keine Erwiderung gegeben werden.

Prüfen wir nun aber doch jetzt genau, wie es mit der Gemeinde zu Jerusalem, auf die wir hingewiesen werden, in dieser Beziehung stand.

Ap. Gesch. 2, 44. 45 lesen wir: „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theilten sie aus unter alle, nachdem jedermann noth war.“



Diese Stelle nun ist es, die uns als Beweis dessen, daß bei der Christengemeinde zu Jerusalem Gütergemeinschaft geherrscht habe, entgegengehalten wird. Zur Bekräftigung wird uns noch Ap. Gesch. 4, 32. 34. 35 beigelegt. Es steht da geschrieben: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten es zu der Apostel Füßen, und man gab einem jeglichen, was ihm noth war.“

Auf diese beiden Stellen offenbar gründeten Rapp, und Münzer, und alle die andern, die im Laufe der Jahrhunderte einen christlichen Kommunismus einführen wollten, ihre Ansicht, daß bei der ersten — also, wie sie wohl dachten, den christlichen Sinn am reinsten ausdrückenden und bethätigenden — Christengemeinde Gütergemeinschaft geherrscht habe.

Und ist es denn nach jenen Stellen nicht auch ganz klar, daß es so gewesen ist? Müssen wir jenen also nicht recht geben?

In der That faßt es auch noch der Bibelerklärer Dinter so auf. Er sagt zu Ap. Gesch. 2, 45, namentlich zu dem Worte „verkauften“: „Die üblen Folgen davon zeigten sich jedoch bald. Sie glaubten die Zerstörung Jerusalems näher als sie war; und am Ende kamen sie bei einer entstandenen Theuerung in nicht geringe Verlegenheit, aus der sie Paulus durch Sammlung einer Collecte rettete.“ Er knüpft daran die Mahnung: „Möge der Geist ihrer Liebe in uns wohnen, doch so, daß wir, um länger und thätiger unsere Liebe beweisen zu können, das Unsere sorgsam bewirthschaften.“

Dinter scheint also zu glauben, die ersten Christen in Jerusalem hätten wirklich alle ihre (liegenden) Güter und ihre (sonstige) Habe verkauft; sie hätten dadurch anfangs eine große Summe Geldes zusammengebracht, aber somit auch die Quellen ihres Erwerbs verstopft, und der Mittel ihrer ferneren geschäftlichen, zum nachhaltigen Lebensunterhalt nöthigen Thätigkeit sich beraubt. Das wäre allerdings höchst unklug gewesen. Man könnte sich nicht vorstellen, was denn da die Glieder der Gemeinde die ganzen Tage und Wochen und Monate hindurch gethan, womit sie sich beschäftigt hätten. Die Rapp'sche Gemeinde arbeitete doch, baute Häuser, trieb Ackerbau und Gewerbe, ernährte sich davon. Aber wie wäre es in dieser Hinsicht, wenn wir jene Ausdrücke der Apostelgeschichte ganz buchstäblich fassen wollten, mit der ersten Christengemeinde zu Jerusalem gewesen?

Dieselbe Ansicht wie aus Dinter könnte man aus Zahn's „biblischen Historien nach dem Kirchenjahre geordnet“ gewinnen. Zahn hat den Grundsatz, nur mit den biblischen Worten zu erzählen. Das ist nun im allgemeinen recht gut. Hier und da wäre aber doch, wie bei dem Lesen der Bibel selbst, eine Erläuterung nöthig. Gar manchmal hätte Zahn wohlgethan, Winke zum richtigen Verständnisse zu geben; so auch hier. Er führt (Ausgabe B 66, 68) die Stellen Ap. Gesch. 2, 45 und 4, 32. 34. 35 wörtlich an, und begnügt sich damit. Da kann es denn gar leicht kommen, daß die Kinder gelehrt werden, es sei buchstäblich so geschehen, wie es da geschrieben steht.

Und diese Ansicht wäre falsch. Denn jene Ausdrücke Ap. Gesch. 2, 45 („Ihre Güter und Habe verkauften sie“) und 4, 34 („Wie viele ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben“) sind nicht buchstäblich zu fassen; der Verkauf der Güter war keine feste, bindende Einrichtung; wo es geschah, wurde es freiwillig gethan; Gütergemeinschaft bestand nicht.



Dies muß erwiesen werden. Das ist aber nicht schwer. Zu erweisen ist es aus der Apostelgeschichte selbst.

Sogleich nach der zweiten der angeführten Stellen heißt es (Ap. Gesch. 4, 36. 37): „Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas, das heißt ein Sohn des Trostes, vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen.“

Wäre die Einrichtung eine bindende gewesen, hätte der Verkauf der Güter mit zu den nothwendigen Bedingungen des Eintritts in die Gemeinde gehört: so wäre nicht der mindeste Grund vorhanden gewesen, einen Einzelnen zu nennen, der diese Bedingung erfüllt hätte. Ohne Zweifel gab Barnabas der Gemeinde ein besonders großes Geschenk, und darum ist er hier genannt. Darum empfing er gewiß auch damals schon großes Lob.

Unmittelbar darauf folgt nun in der Apostelgeschichte (Kap. 5) die Geschichte von Ananias. Dieser, ein Mitglied der christlichen Gemeinde, wollte, so haben wir uns vorzustellen, ähnliches Lob wie Barnabas erlangen; er verkaufte also auch einen Theil seiner Güter. Er behielt von dem Gelde etwas für sich zurück, und brachte das übrige den Aposteln, so als wäre es der volle Ertrag des Verkaufens. Petrus durchschaute ihn; machte ihm wegen seiner Lüge harte Vorwürfe; setzte (Vs. 4) hinzu: „Hättest du ihn (den Acker) doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest, und da er verkauft war, war es auch in deiner Hand;“ nämlich es stand dir frei, was du mit dem erlösten Gelde machen wolltest.

Hier zeigt es sich ganz klar: Ein Glied der Gemeinde war nicht genöthigt, seine Güter — weder alle, noch auch einen Theil — zu verkaufen und den Erlös als Eigenthum der ganzen Gemeinde zu geben; also es bestand bei der ersten Christengemeinde zu Jerusalem keine Gütergemeinschaft.

Die angeführten Ausdrücke in Kap. 2. 44. 45 und 4, 34. 35 sind also, wie wir oben gesagt, nicht buchstäblich zu fassen. Sondern es war so, wie es Visco in seiner Bibelausgabe richtig erklärt: „Die Macht ihrer Liebe ließ sie freiwillig, ohne Zwang von außen, ihre Güter, liegende Gründe, und Habe, andre Besizthümer, dahingeben, woraus eine gemeinschaftliche Kasse zur nöthigen Unterstützung der Hilfsbedürftigen gebildet ward; völlige Gütergemeinschaft, und somit Aufhebung des besondern Eigenthums fand nicht statt.“

Dies wird bestätigt durch die — richtig erklärte — Stelle Ap. Gesch. 4, 32: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.“

Bei völliger Gütergemeinschaft, bei Aufhebung alles Sonderbesizes, hätte es nicht heißen können „von seinen Gütern.“ Da es so heißt, so gehörten sie immerhin noch ihm, dem Einzelnen. Der Sinn ist: Jeder sah die ihm gehörenden Güter nicht als sein ausschließliches Eigenthum an, sondern als ihm von Gott zur Verwaltung anvertraut, und den Ertrag verwendete er zum gemeinen Nutzen.

Deutlicher noch als aus der Luther'schen Übersetzung geht dies aus einigen andern hervor, die sich hier näher als Luther an den griechischen Urtext anschließen. Vulgata: Nec quisquam eorum, quae possidebat, aliquid suum esse dicebat. — van Es: Und nicht Einer nannte von seinem Vermögen noch etwas sein. — Französisch (Ostervald): Et personne ne disait que ce qu'il

possédait fût à lui en particulier. — Englisch: Neither said any of them that ought of the things which he possessed was his own. — Italienisch (Giovanni Diodati): E niuno diceva alcuna cosa, di ciò ch'egli avea, esser sua.

Unsere Stelle, auf diese Weise erklärt, erinnert einigermassen an die Antwort, die in Schiller's Tell, freilich unter ganz verschiedenen Verhältnissen, Stauffacher dem Landvogt auf dessen Frage, wem dieses Haus gehöre, ertheilt, nämlich: „Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers, und eures und mein Leben.“

Bestätigt wird unsere Ansicht, daß das Eigenthum nicht aufgehoben gewesen sei, ferner durch Ap. Gesch. 6, 1: „In den Tagen aber, da der Jünger viele wurden, erhob sich ein Murren unter den Griechen wider die Hebräer, darum daß ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Handreichung.“ Also die hellenistischen, d. h. die aus griechisch redenden Ländern stammenden Juden-Christen (denn an eigentliche Griechen, an Heidenchristen, ist hier noch nicht zu denken) glaubten — ob mit Recht oder mit Unrecht, bleibt dahingestellt, ist für unsere Frage auch gleichgültig —, ihre Witwen, oder überhaupt ihre Dürftigen erhielten weniger Unterstützung als die der palästinensischen Judenchristen. Von solchen Unterstützungen könnte nicht die Rede sein, wenn alles Gut gemeinschaftlich gewesen wäre.

Als die Apostel, die bis dahin alles, sowohl die Lehre als auch die Unterstützung der Armen, besorgt hatten, von jener Unzufriedenheit hörten, veranstalteten sie es, daß besondere Armenpfleger gewählt wurden.

Kann nun, nach all diesem, noch irgend die Ansicht bestehen, als seien die ersten Christen Kommunisten gewesen?

Es glauben nun aber manche — eine Ansicht, die auch Aeander nicht ganz abweist — in der allerersten Zeit (Ap. Gesch. 2) habe wirklich vollkommene Gütergemeinschaft bestanden; später aber, vielleicht nach wenigen Jahren, sei diese, als man doch gefunden, daß sie sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht wohl durchführen lasse, aufgehoben und nur noch eine Hülfskasse gegründet worden. Ich glaube das nicht. Die Schenkung des Barnabas, der Vorfall mit Ananias gehören in die allerersten Jahre nach der Gründung der christlichen Kirche, vielleicht in das zweite Jahr. Daß zur Zeit jener Schenkung keine Gütergemeinschaft bestand, ist, denke ich, nachgewiesen. Daß die dem Berichte über die Schenkung vorhergehenden Worte „wie viele ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben“ nicht in der Allgemeinheit, wie es der Ausdruck zu verlangen scheint, zu verstehen sind, daß der Verfasser der Apostelgeschichte vielmehr nur sagen will, viele hätten Äcker oder Häuser verkauft, ist hiernach klar. Darum hindert nichts — zumal da außerdem, wie wir gesehen, vieles dafür spricht —, auch Kap. 2, 44. 45 die Worte: „Ihre Güter und Habe verkauften sie“ ebenso zu fassen. Hätte wirklich in der allerersten Zeit volle Gütergemeinschaft bestanden, wäre diese Einrichtung aber später — was spätestens bis zum dritten Jahre nach Gründung der Gemeinde hätte geschehen müssen — aufgehoben worden: so wäre es doch sehr auffallend, daß wir in der Apostelgeschichte gar nichts von dieser durchgreifenden Änderung erwähnt finden. Also auch das möchte ich nicht zugestehen, daß irgend einmal, wenn vielleicht auch nur wenige Jahre lang, nothwendige Bedingung zum Eintritt in die Gemeinde der Verkauf des Eigenthums gewesen sei.

Wenn uns nun dies auch zugegeben wird, so könnte von Verfechtern des christlichen Kommunismus vielleicht noch folgende Einwendung gemacht werden.



Allerdings bestand noch keine vollkommene Gütergemeinschaft; aber jenes theilweise Verkaufen von Gütern, jene Gründung einer offenbar im Verhältnis zum Vermögen der Einzelnen sehr bedeutenden Hülfskasse zeigt doch ein Streben nach Aufhebung der Vermögensunterschiede; und wenn (Ap. Gesch. 4, 32) keiner von seinen Gütern sagte, daß sie sein seien; wenn jeder sie als ihm von Gott nur zur Verwaltung anvertraut betrachtete: so war nur noch ein Schritt übrig zur Verwaltung des ganzen Vermögens der Gemeinde durch einzelne von der Gemeinde dazu bestimmte Männer, also zur völligen Aufhebung des Sondereigenthums, zur wahren Gütergemeinschaft. Und diesen Schritt würde die Gemeinde gethan haben, wenn sie sich ganz nach dem Sinne des Stifters weiter entwickelt hätte.

So wäre also zurückzugehen auf Christus selbst. Und in der That stempeln ihn manche zu einem Lehrer des Kommunismus. Wir werden prüfen müssen, welchen Grund sie dazu haben.

Vorerst aber wollen wir unsere Gegner in ihrem Einwurfe noch fortfahren lassen. Sie sagen uns etwa folgendes.

Das Christenthum will keine Einrichtung, die aus seinem Geiste hervorgeht, mit Gewalt herbeiführen, keine Einrichtung, die sich mit seinem Geiste nicht verträgt, mit Gewalt abschaffen; es überläßt dies der allmählichen ruhigen Einwirkung des rechten christlichen Sinnes auf die Gemüther der Menschen. So ist z. B. die Sklaverei, die offenbar dem Christenthume widerspricht, im Laufe der Zeit allmählich überall da, wo christlicher Sinn lebendig geworden ist, abgeschafft worden. In der Zeit der Apostel aber finden wir unter den Christen Sklaven und Sklavenbesitzer. Zu den letzteren gehörte Philemon in Kolossä. Ihm war sein Sklave Onesimus entlaufen und dieser war zu Paulus nach Rom gekommen. Paulus, der als Christ die Sklaverei gewiß nicht billigen konnte, befahl ihm dennoch, zu seinem Herrn in das alte Verhältnis zurückzuführen; er gab ihm einen Brief an seinen Herrn mit, den wir noch besitzen. In diesem Briefe heißt es (Vs. 14), Philemon möge ihn „nun nicht mehr als einen Knecht, sondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder“ wieder annehmen. Es ist hiermit aber noch gar nicht gesagt, daß er ihm wirklich die Freiheit geben, daß er ihn zum Freigelassenen machen solle. — Auch an andern Stellen der apostolischen Briefe ist von Knechten, d. h. hier überall Sklaven, die Rede. So sagt Paulus 1 Kor. 7, 21: „Bist du ein Knecht berufen, Sorge dir nicht“; d. h. wenn du als ein Sklave den Ruf Gottes, zu ihm zu kommen, gehört hast, so laß dich dies nicht kümmern; dieses Verhältnis steht deinem Seligwerden nicht im Wege. Eph. 6, 5 heißt es: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herrn.“ An Timotheus schreibt derselbe Apostel (Tim. 6, 1): „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehre werth halten.“ Und Petrus ermahnt (1 Petr. 2, 18): „Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren.“ Also die Sklaven, die Christen waren, sollten sich nicht mit Gewalt aus diesem Zustande lösen. — Daß aber die Apostel die Sklaverei an sich nicht billigten, geht auch aus einigen Stellen deutlich hervor. Nach der ersten der angeführten paulinischen Stellen lesen wir (1 Kor. 7, 4): „Doch kannst du frei werden, so brauche dies viel lieber.“ Und in dem Epheserbriefe ruft Paulus (6, 9), nachdem er die Sklaven ermahnt hat, den Herren zu, die Sklaven menschlich zu behandeln, und zu bedenken, daß sie selbst auch einen Herrn im Himmel haben. — Obgleich nun also die Apostel, als Christen, natürlich die Sklaverei nicht billigten, rüttelten sie doch nicht an dieser damals bestehenden Einrichtung, sondern sie überließen ihre Abschaffung der Zeit und dem tieferen Eindringen des christlichen Geistes in die Menschheit. Ebenso ist es nun mit dem



Verhältnis des Eigenthums. Völlige Gütergemeinschaft konnte, schon weil die Christen mitten unter Andersgläubigen lebten, damals noch nicht eingeführt werden, aber jene Gründung einer Hülfskasse war ein Anfang dazu; und wo Christen wahrhaft christlich leben wollen, da heben sie, sind sie anders nicht durch äußere Verhältnisse verhindert, ebenso wie den Unterschied zwischen Freien und Sklaven, so auch den zwischen Reichen und Armen auf; sie führen völlige Gütergemeinschaft ein. Und daß dies noch nicht häufig geschehen, und daß es, wo es geschehen, meist nicht von langem Bestand war, zeigt nur, daß der wahre christliche Geist, der Geist Christi, noch sehr wenig in den Herzen der Menschen die Herrschaft erlangt hat.

So unsere Gegner.

Was sagen wir nun darauf? Was über die Sklaverei geäußert ist, dem stimmen wir bei. Ob es aber, wie jene glauben, im Sinne Christi selbst lag, daß bei den Menschen das Sonder-eigenthum aufgehoben werde, darüber müssen wir die Evangelien zu Rathe ziehen; wir müssen sehen, welche Aussprüche Jesu selbst auf die eine oder die andere Ansicht hinweisen, und auch was uns sein ganzes Auftreten unter den Menschen darüber sagt.

Es könnten uns vielleicht Stellen angeführt werden, wo Jesus gegen das Sammeln von irdischen Schätzen und gegen die Reichen spricht. Also etwa Matth. 5, 19: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.“ Mark. 10, 23: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen.“ Mark. 10, 25: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr (wahrscheinlich: ein schmales Pförtchen für Fußgänger an der Seite eines Stadthores) gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Luk. 12, 15: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn niemand lebet davon, daß er viele Güter hat.“ Oder auch das Gleichniß von dem reichen Manne, der nicht reich war in Gott (Luk. 12, 16 – 21).

Aber Jesus spricht hier nur von dem irdischen Sinn, von dem Sinn eines solchen Menschen, dessen hauptsächlichstes Streben das nach Reichtum ist. Den Jüngern, die sich über einen jener Aussprüche entsetzen, sagt er erklärend und beruhigend (Mark. 10, 24): „Wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen (also nicht gerade alle die, welche großes Vermögen besitzen) ins Reich Gottes kommen.“ Also nicht gegen den Besitz an sich geht seine Rede.

Oder man könnte uns den reichen Jüngling vorführen, dem Jesus (Matth. 19, 21) sagt: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach.“ Aber diesem Jüngling, der in seiner selbstgerechten Verblendung meinte, alle göttlichen Gebote von seiner Jugend an erfüllt zu haben, und der nun etwas Außergewöhnliches hören will, wodurch er das ewige Leben gewinnen könne, thut Jesus nur seinen Willen und sagt ihm etwas Außergewöhnliches. Er faßt ihn bei seiner schwachen Seite an und bringt ihn somit zum Bewußtsein, wie viel ihm noch fehle. Den Andern, die er zu seiner Nachfolge aufrief, seinen Aposteln, hat er nicht das Gebot gegeben, alles zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben; auch dem Zachäus hat er das nicht geboten, auch nicht seinen Freunden in Bethanien. Was Jesus hier dem reichen Jünglinge sagt, kann nicht als Regel gelten, nicht als Bedingung seiner Nachfolge.

Sein Reich war „nicht von dieser Welt,“ und alles, was er sagte, bezog sich auf das „Himmelreich, das nahe herbeigekommen.“ Aber nicht auf ein äußeres Reich, nicht auf äußere Staatsein-



richtungen, oder gesellschaftliche Anordnungen (wie doch solche bei durchgeführtem Kommunismus getroffen werden müßten); sondern (Luk. 17, 21): „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ In das Reich Gottes kann nur kommen, wer neu geboren ist (Joh. 3, 5). „Thut Buße,“ d. h. (vgl. die erste von Luther's 95 Thesen: Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: „Thut Buße u. s. w.“ will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße sein soll) ändert euren Sinn. Der Sinn, die Gesinnung, das Innere, das ist das Gebiet, auf welchem er wirken will. Das höchste Gebot ist die Liebe, also etwas ganz Freies, Ursprüngliches, etwas, das eigentlich gar nicht geboten werden kann; statt „Gebot“ könnte man also auch sagen „Bedingung“, so daß es nun hieße: Die Bedingung des Eintritts in das Himmelreich ist Liebe, Liebe zu Gott und allgemeine Liebe zu den Menschen. Aber wo hätte diese Liebe noch Raum bei einer kommunistischen Einrichtung, der unfreiesten, die sich nur denken läßt, bei einer Einrichtung wie etwa in Fouriers Phalanstere?

Das Innere des Menschen, haben wir gesagt, will Christus erneuern und reinigen. Allerdings strebt alles Innere auch äußerlich in die Erscheinung zu treten. Und wir wissen, daß durch das Christenthum, durch den christlichen Sinn alle menschlichen Verhältnisse sich umgestaltet haben. Aber diese menschlichen Verhältnisse, die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen läßt Christus vorerst unberührt. Einen Mann, der ihn bittet, seinem Bruder zu sagen, daß er das Erbe mit ihm theile, weist er (Luk. 12, 14) mit den Worten ab: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?“ — „Gebet (Matth. 22, 21) dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ In einer Monarchie könnt ihr so leben, daß ihr in das Himmelreich kommt, oder auch vielleicht unter einer andern Staatsverfassung; das ist für euer christliches Leben nicht von großem Gewicht.

Aus keinem von Jesu Worten folgt, daß diejenigen der bestehenden menschlichen Einrichtungen, die sich überhaupt mit der Liebe vertragen, aufgehoben werden müßten. „Ihr habt (Matth. 26, 11) allezeit Arme bei euch.“ Weist dieser Spruch nicht darauf hin, daß Verschiedenheit des irdischen Vermögens bestehen wird, so lange Menschen leben? „Welchem (Luk. 12, 48) viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ Ist nicht auch hiermit, und ebenso mit dem Gleichnis von den anvertrauten Centnern oder Talenten (Matth. 25, 14—29), gesagt, daß Verschiedenheiten bestehen werden und müssen? Und wenn auch dies nicht gerade von einer Verschiedenheit im äußeren Vermögen zu verstehen ist, so ist doch damit auf Verschiedenheit in den Anlagen, den Fähigkeiten hingewiesen. Aber bedingen diese nicht auch Verschiedenheit der Thätigkeit, der äußeren Lebensstellung, somit auch wohl des äußeren Vermögens? Im Sinne Jesu spricht Paulus 1 Kor. 12 von einem Unterschiede der Gaben, und in demselben Sinne sagt Petrus (1 Petr. 4, 10): „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Die äußeren Unterschiede, und so auch die Verschiedenheit des äußeren Vermögens, dessen Größe ja keinen Maßstab für das Glück gibt, will also Jesus, und ebenso die in seinem Sinne redenden Apostel, nicht aufgehoben wissen.

Thun wir aber den Kommunisten nicht unrecht! Sie wollen ja nicht, daß völlige Gleichheit z. B. der körperlichen und geistigen Anlagen herrsche; das können sie nicht wollen, denn es wäre ja gegen die Natur und gegen alle Erfahrung. Wenigstens die Verständigeren unter ihnen wollen nicht jene langweilige Einförmigkeit. Sie wollen in ihrer Gemeinschaft auch Unterschiede; es soll jedem diejenige Thätigkeit angewiesen werden, die seiner Natur am angemessensten ist; er soll auch dafür



nach Gebühr aus dem gemeinsamen Vermögen alles erhalten, was er zu seinem Lebensunterhalte und zur Ausführung des ihm angewiesenen Geschäftes nöthig hat.

Aber wer hat bei ihnen all dies zu bestimmen? Der Einzelne? Nein! Ihm wird alles bestimmt von der Gesamtheit, oder vielmehr von den Ordnern, den Leitern der Gemeinschaft. Der Einzelne darf nicht denken, außer in dem Gebiete, das ihm angewiesen ist; alles weitere Streben hört für ihn auf. Es ist das der Zustand der höchsten Unfreiheit.

Ganz anders das Christenthum. Hier soll jeder Einzelne mit dem ihm anvertrauten Pfunde nach besten Kräften wuchern, oder es verwerthen, zu seinem und der Andern Nutzen. Wenn Christus (Matth. 6, 33) sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“, so ist damit nicht gesagt, daß man beständig etwa Gebete sprechen oder Andachtsübungen verrichten und dabei so zu sagen die Hände in den Schoß legen solle. Gegen Leute, die den Worten Jesu vielleicht diese Auslegung gaben und darum nichts arbeiteten, spricht Paulus 2 Thess. 3, 12, und er ermahnt sie, „daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.“ Zu dem Trachten nach dem Reiche Gottes gehört vielmehr, daß man im ganz gewöhnlichen, alltäglichen Leben, in allen Verhältnissen, auch in denen, in welchen man zu andern Menschen steht, auch bei der Arbeit, auch bei dem Erwerb sorge, alles nach dem Willen Gottes zu thun.

Dieses Trachten, dieses Streben, sein Pfund so gut als möglich zu verwerthen, diese höchste Entfaltung der Individualität, kann aber nicht statthaben, wenn man in kommunistischer Gemeinschaft, unter kommunistischem Zwange lebt; es kann nur bei einem solchen Menschen stattfinden, der — natürlich innerhalb der von der staatlichen und gesellschaftlichen Gemeinschaft, welcher er angehört, gezogenen Grenzen — frei ist. Das Christenthum will höchste Freiheit; der Kommunismus ist ärgste Sklaverei. Mit dem Christenthum verträgt sich der Kommunismus niemals.

Es wird uns nun aber von jener Seite vorgehalten, Jesus selbst und seine Jünger hätten unter sich kommunistische Einrichtung gehabt. Renan sagt: „Die Gütergemeinschaft war eine Zeitlang Regel in der neuen Gesellschaft. Die erste Bedingung, um ein Jünger Jesu zu sein, bestand darin, seine Habe zu verkaufen und den Ertrag den Armen zu geben.“ — Dies ist ein Irrthum; wir haben ihn oben schon zurückgewiesen. Petrus besaß, wie wir aus Matth. 8, 14 sehen, ein Haus in Kapernaum. Wenn Jesus vom Kreuze aus (Joh. 19, 26. 27) dem Johannes seine Mutter empfiehlt, und wenn Johannes sie „von der Stunde an zu sich nahm“: so muß dieser doch wohl ein Eigenthum gehabt haben. Die „gemeinsame Reiskasse“ Jesu und seiner Jünger, die auch wohl als Stütze jener Behauptung angeführt wird, beweist gar nichts.

Wir sind nun also zu folgendem Ergebnisse gekommen: Daß Jesus mit seinen Jüngern in einer kommunistischen Gemeinschaft gelebt habe, ist durch nichts erwiesen; der Verkauf der Habe und die Vertheilung des Erlöses an die Armen war keine Bedingung für die, welche seine Jünger werden wollten; aus seinen Worten geht nicht hervor, daß zum Eingehen in das Reich Gottes das Aufgeben des irdischen Vermögens notwendig sei; die Apostel haben seine Lehre auch nicht in diesem Sinne aufgefaßt; weder in der ersten Gemeinde zu Jerusalem noch in den andern christlichen Gemeinden bestand Gütergemeinschaft; es irren also diejenigen, welche glauben den Kommunismus auf das Christenthum gründen zu können.

Wenn dies nun so ist, so fragen wir: Wie kommt es denn doch, daß dieser Irrthum so lange und so weit verbreitet war und daß er immer noch nicht ganz geschwunden ist? Die Antwort liegt nahe:



Es kommt besonders von der falschen Auslegung der außer ihrem Zusammenhange betrachteten Stellen Ap. Gesch. 2 und 4 und etwa einiger Aussprüche Jesu selbst. Übrigens waren die ersten christlichen Jahrhunderte weit davon entfernt, diese Stellen in kommunistischem Sinne zu fassen. Die falsche Auslegung derselben beginnt, nach Mosheim (s. Hundeshagen in Herzog's Real-Encyclopädie III, 26), erst mit Chrysostomus (354—407). Schon ein Jahrhundert vor Chrysostomus waren viele Christen, zum Theil um Verfolgungen auszuweichen, fern von den Menschen in die Einsamkeit gegangen; manche von ihnen hatten sich zusammengefunden, lebten nun gemeinschaftlich, bildeten Klöster. Daß diese mit ihrer kommunistischen Einrichtung nicht ein Muster und Vorbild für die sich von Geschlecht zu Geschlecht immer erneuernde und verjüngende Menschheit sein wollten und konnten, liegt auf der Hand. In späteren Zeiten aber fanden, wie wir gesehen haben, mancherlei Versuche statt, auf christlichem Grunde kommunistische Gemeinschaften zu bilden, Versuche, die wohl auch in dem Gedanken gemacht wurden, Nachahmung zu finden und eine allgemeine Umänderung der gesellschaftlichen Verhältnisse anzubahnen. In manchen Fällen, z. B. vielleicht bei Rapp und bei den Württembergern in Zoar, mag dabei ursprünglich wirklich christliche Gesinnung zu Grund gelegen und nur ein falsches Verständnis obgewaltet haben; in manchen andern Fällen aber ging das Bestreben gewiß von ganz andern Regungen aus, und der Name des Christenthums hat dabei eigentlich keine Bedeutung.

## Schulnachrichten.

### I. Uebersicht des im Schuljahre 1874—75 ertheilten Unterrichts.

#### Siebente Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Jasper.)

1. Religion: Ausgewählte Geschichten des A. und N. T. — Einige Bibelsprüche, Gesangbuchverse und das Vaterunser gelernt. 3 St. Jasper.

2. Anschauungsunterricht. Besprechungen über Gegenstände, die entweder unmittelbar während des Unterrichts angeschaut werden können, oder doch dem Kreise der täglichen Anschauung der Kinder entnommen sind, besonders auch über die gewöhnlicher Lufterscheinungen, soweit sie dem kindlichen Verständnisse zugänglich sind. 4 St. Andreas.

3. Schreiblesen. Vorübungen. Lesen deutscher und lateinischer Schrift. Abschreiben und leichte Diktate. Kenntniß des Dingworts, Eigenschaftsworts und Zeitworts. Im Winter Schönschreiben: deutsche Schrift. 11 St. Jasper.

4. Rechnen. Der Zahlenkreis von 1—20 in reinen und angewandten Zahlen. 6 St. Jasper.

5. Turnen. 2 St. Jasper.

#### Sechste Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Trumpff.)

1. Religion. Ausgewählte Geschichten des N. T. — Bibelsprüche und Liederverse. 3 St. Andreas.

2. Anschauungsunterricht. Anschauen, Beobachten, Vergleichen, Besprechen von Dingen der äußeren Welt, meist Naturgegenständen, auch Lufterscheinungen. Memoriren mehrerer Gedichte. 2 St. Schaaf.

3. Deutsch. Ueübungen. Sach- und Worterklärungen. Abschreiben gedruckter Lesestücke. Auswendiglernen einiger Gedichte. — Übungen im Kopfbuchstabiren. Das Dingwort mit dem Geschlechtswort. Eigenschaftswort, Zahlwort und Zeitwort. 9 St. Trumpff.

4. Rechnen. Erweiterung des Zahlenkreises bis Tausend. Lesen und Schreiben dieser Zahlen. Zu- und Abzählen und Vervielfachen unbenannter und benannter ganzer Zahlen, mündlich und schriftlich. 6 St. Trumpff.



5. Schreiben. Kleines und großes Alphabet der deutschen Schrift, kleines Alphabet der englischen Schrift. 4 St. Andreas.

6. Zeichnen. Auf Anschauung gegründete Erklärung der einfachsten hierher gehörigen Begriffe: Punkt, Linie, Ecke u. s. w. — Messen, Vergleichen und Theilen der Linien und Flächen, nach Gegenständen im Klassenzimmer. 2 St. Hoff.

7. Turnen. 2 St. Jasper.

### Fünfte Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Schaaf.)

1. Religion. Biblische Geschichte des A. T., mit Anknüpfung des Wichtigsten aus der Glaubens- und Sittenlehre. Bibelsprüche, die zehn Gebote und mehrere Gesangbuchlieder gelernt. 3 St. Schaaf.

2. Deutsch. Verständnis und Aneignung des Lesestoffes. Diktate aus dem Lesebuche. Hauptregeln der Rechtschreibung. Von Wortarten Dingwort, Eigenschaftswort, Zeitwort, persönliches Fürwort, Zahlwort; deren Flexion in elementarer Behandlung. Die Haupttheile des einfachen Satzes. Lernen einiger Gedichte. 5 St. Schaaf.

3. Geographie. Der Jahreslauf mit seinen Erscheinungen am Himmel und auf der Erde. Das Maingebiet. 2 St. Finger.

4. Naturgeschichte. Betrachtung einzelner Pflanzen (Sommer) und Thiere (Winter). 2 St. Schaaf.

5. Rechnen. Addition und Subtraktion in benannten, Multiplikation und Division in unbenannten und benannten ganzen Zahlen; Resolution und Reduktion mit Rücksicht auf die neuen Maße, Gewichte und Münzen. 5 St. Schaaf.

6. Schreiben. Deutsche und englische Schrift. Takt Schreiben. 4 St. Schaaf.

7. Zeichnen. Fortsetzung und Erweiterung der früheren Übungen. Kante, Körper. Höhe, Stand und Entfernung des Zeichners vom Gegenstande. Die gerade Linie in verschiedener Richtung zum Auge. Betrachtung und Erklärung des Würfels in seinen unverkürzten und verkürzten Flächen. Nachzeichnen einfacher Vorlagen in vergrößertem Maßstabe. 2 St. Hoff.

8. Singen. Die C-Tonleiter, Kenntnis der Noten innerhalb der eingestrichenen Oktave. Melodische, rhythmische und dynamische Übungen in diesem Tonraum. Zwei- und Vierteltakt. Einstimmige Lieder und Choräle. 2 St. Priester.

9. Turnen. 2 St. Schaaf.

### Vierte Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Andreas.)

1. Religion. Biblische Geschichte des N. T. — Bibelsprüche und Gesangbuchlieder gelernt. 2 St. Andreas.

2. Deutsch. Vessungen. Auswendiglernen von Gedichten. Diktate. Kleine Aufsatzübungen (Beschreibungen, Erzählungen, Vergleichen). Der erweiterte einfache Satz. 4 St. Andreas.

3. Französisch. Bloch Lekt. 1—40; die Vokabeln gelernt; mündliche und schriftliche Übersetzung des Französischen in das Deutsche und umgekehrt. Avoir und être. Bildung des Plural, des Genitiv und Dativ der Substantive. Adjektiv und adjektivisches Pronomen. 5 St. Bohnenberger.

4. Geschichte. Erzählungen aus der griechischen Sagenwelt, besonders der trojanische Krieg

und die Irrfahrten des Odysseus. Ferner Erzählungen aus der persischen, griechischen und römischen Geschichte. Karl der Große. Einiges aus der Geschichte Heinrichs I. und Ottos I. 2 St. Andreas.

5. Geographie. Die nothwendigsten Vorbegriffe aus der mathematischen Geographie. Die Kreise am Globus. Die fünf Océane und die fünf Erdtheile übersichtlich. 2 St. Andreas.

6. Naturgeschichte. Sommer: Beschreibung von Pflanzen; Vergleichung verwandter Arten und Zusammenstellung derselben zu Gattungen. Winter: Vergleichung von Thieren, die zu einer Gattung gehören. 2 St. Andreas.

7. Rechnen. Division in benannten ganzen Zahlen; Bruchlehre: Addition und Subtraktion. Kopfrechnen. 4 St. Andreas.

8. Geometrie. Betrachtung der einfachen geometrischen Körper; Punkt, Linie, Winkel, Fläche; Dreieck. 2 St. Priester.

9. Schreiben. Deutsche und englische Schrift. Tactschreiben. 3 St. Schauf.

10. Zeichnen. Fortsetzung und Erweiterung der früheren Übungen. Übungen in einfachen Verzerrungen in verjüngtem Maßstabe nach Zeichnungen an der Tafel, sowie in leicht verständlichen Gegenständen mit einfacher Schattirung in vergrößertem Maßstabe nach Vorlegeblättern. 2 St. Hoff.

11. Singen. Erweiterung der eingetrichenen Oktave um eine Quinte nach oben und eine Quarte nach unten. Die G- und F-Konleiter. Melodische, rhythmische und dynamische Übungen in diesem Tonraume. Drei- und Sechachteltakt. Einstimmige Choräle, ein- und zweistimmige Lieder 2 St. Priester.

12. Turnen. 2 St. Trumppf.

### Dritte Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Priester.)

1. Religion. Allgemeine Übersicht der biblischen Bücher des A. T.; daraus ausgewählte Stücke gelesen. Bibelsprüche und Lieder gelernt. Die Feste des christlichen Kirchenjahres. 2 St. Priester.

2. Deutsch. Leseübungen. Gedichte. Diktate. Grammatik: Übungen zur Befestigung des bisher Gelernten; Haupt- und Nebensatz; Arten der Nebensätze. Aufsätze. 4 St. Priester.

3. Französisch. Vollständige Konjugation der regelmäßigen und der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben, auch in fragender und verneinender Form. Mündliche und schriftliche Übungen aus Ploetz Lekt. 41—59. 5 St. Bohnenberger.

4. Geschichte. Die orientalischen Völker. Griechische Geschichte bis auf Alexander. 2 St. Bohnenberger.

5. Geographie. Deutschland nach Daniel; Blick auf die übrigen europäischen Länder. 2 St. Priester.

6. Naturgeschichte. Sommer: Betrachtung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Winter: Die Familien der Säugethiere und Vögel. 2 St. Priester.

7. Rechnen. Multiplikation und Division der gemeinen Brüche in unbenannten und benannten Zahlen. Die vier Grundrechnungen der Dezimalbrüche und Anwendung derselben auf die neuen Maße, Gewichte und Münzen. Einfache Regeldetri mit geraden und umgekehrten Verhältnissen. 4 St. Priester.

8. Geometrie. Dreieck, Viereck und Vieleck; Kreis. 3 St. Priester.

9. Schreiben. Deutsche und englische Schrift. Erweiterung der Übungen im Tactschreiben. 3 St. Roth.

10. Zeichnen. Fortschreitende Übungen im Naturzeichnen mit besonderer Berücksichtigung von Schatten und Licht. Erweiterung auf reichere Ornamente in verschiedener Vergrößerung. 2 St. Hoff.



11. Singen. Die chromatische Tonleiter und die noch übrigen Dur-Tonarten.  $\frac{3}{2}$ -,  $\frac{6}{4}$ -,  $\frac{9}{8}$ -  
Takt. Ein- und dreistimmige Choräle und Lieder. 2 St. Priester.  
12. Turnen. 2 St. Jasper.

## Zweite Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Bohnenberger.)

1. Religion. Das Evangelium Matthäi gelesen. Sprüche und Lieder gelernt. 2 St. Bohnenberger.  
2. Deutsch. Prosaische und poetische Stücke aus dem Lesebuche gelesen, erklärt und zum Theil gelernt. Orthographische und grammatische Übungen. Aufsätze. Einiges aus der Verslehre. 4 St. Bohnenberger.  
3. Französisch. Ploetz Lekt. 60—80. Die regelmäßigen Verben nebst den in Ploetz vorkommenden unregelmäßigen. Kleine Erzählungen und Gespräche gelernt. Übersetzungen aus Otto. 4 St. Bohnenberger.  
4. Geschichte. Römische Geschichte bis Augustus. 2 St. Bohnenberger.  
5. Geographie. Asien und Afrika. 2 St. Bohnenberger.  
6. Naturgeschichte. Das Mineralreich. 2 St. Finger.  
7. Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Magnetismus. Elektrizität. Gleichgewicht und Bewegung. 3 St. Trumppf.  
8. Rechnen. a. Verhältnisse und Proportionen. Schlussrechnung, Prozentrechnung, Gewinn- und Verlustrechnung, Durchschnitts- und Mischungsrechnung, Gesellschaftsrechnung. b. Die vier Spezies der Buchstabenrechnung, Buchstabenbrüche; Quadraturzelauszziehung. 4 St. Roth.  
9. Geometrie. Planimetrie bis zur Berechnung geradlinig begrenzter Flächen. 3 St. Roth.  
10. Schreiben. Deutsche und englische Schrift. 2 St. Roth.  
11. Zeichnen. Perspektivische Zeichnungen nach Gegenständen im Klassenzimmer. Betrachtung und Erklärung des Würfels in seinen schrägen Ansichten. Fortsetzung und Erweiterung des Ornamentenzeichnens, mit Kreide ausgeführt. 2 St. Hoff.  
12. Singen. Die leichten Moll-Tonarten. Die wichtigsten Akkorde. Ein- und dreistimmige Choräle und Lieder. 1 St. Priester.  
13. Turnen. 2 St. Trumppf.

## Erste Klasse.

(Klassenlehrer: Herr Roth.)

1. Religion. Einige neutestamentliche Briefe (1 Kor. zum größeren Theile, Eph., 2 Tim., 1 Petr., 1 Joh., Jak.) gelesen. Sprüche und Lieder. 2 St. Finger.  
2. Deutsch. Poetische und prosaische Stücke aus dem Lesebuche gelesen und erklärt. Außer dem wurde Schillers Wilhelm Tell gelesen und ausgewählte Stücke memoriert. Gedichte gelernt. Das Wichtigste aus Poetik und Literatur. Grammatische und orthographische Übungen. Aufsätze. 4 St. Roth.  
3. Französisch. Wiederholung der unregelmäßigen Verben. Übungen aus Ploetz Lekt. 81 bis 91. Unerweiterte Übung im Übersetzen ins Französische. Prosaische und poetische Lesestücke aus Ploetz und Otto. 4 St. Finger.  
4. Geschichte. Deutsche Geschichte bis zum Schlusse des Mittelalters. Berücksichtigung wichtiger Ereignisse bei andern Völkern. 3 St. Roth.

5. Geographie. Amerika. Einiges aus der mathematischen Geographie und populären Astronomie. 2 St. Finger.
6. Naturgeschichte. Pflanzen, im Sommer nach sinnlichen Klassen, im Winter nach natürlichen Familien. 2 St. Finger.
7. Physik. Wärme. Chemische Eigenschaften und Verbindungen der Metalloide. Optik. Theilweise Wiederholung des in Klasse II. behandelten Stoffes. 3 St. Trumpff.
8. Rechnen. a. Allgemeine und angewandte Prozentrechnung; schwierigere Fälle aus der Mischungs-, Gesellschafts- und Terminrechnung; Münz- und Wechselrechnung. b. Potenzierung und Radizierung; Gleichungen des ersten und zweiten Grades; Logarithmen. 4 St. Roth.
9. Geometrie. Ähnlichkeit der Figuren. Kreisberechnung. Stereometrie. 3 St. Roth.
10. Schreiben. Deutsche und englische Schrift. Tattschreiben. Zierschriften. 1 St. Roth.
11. Zeichnen. Fortsetzung und Erweiterung des perspektivischen Zeichnens. Zeichnen von Ornamenten mit bedeutender Vergrößerung, mit Kreide ausgeführt. 2 St. Hoff.
12. Singen. Die noch übrigen gebräuchlicheren Moll-Tonarten. Enharmonische Verwechslung, Ein- und dreistimmige Choräle und Lieder. 1 St. Priester.
13. Turnen. 2 St. Trumpf.

### Übersicht der Stundenvertheilung im Schuljahre 1874—75.

Lehrgegenstände.	Klassen:						
	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Religion . . . . .	3	3	3	2	2	2	2
Anschauungsunterricht . . . . .	4	2	—	—	—	—	—
Schreiblesen . . . . .	11	—	—	—	—	—	—
Deutsch . . . . .	—	9	6	4	4	4	4
Französisch . . . . .	—	—	—	5	5	4	4
Geschichte . . . . .	—	—	—	2	2	2	3
Geographie . . . . .	—	—	2	2	2	2	2
Naturgeschichte . . . . .	—	—	2	2	2	2	2
Physik . . . . .	—	—	—	—	—	3	3
Rechnen nebst Algebra . . . . .	6	6	5	4	4	4	4
Geometrie . . . . .	—	—	—	2	3	3	3
Schreiben . . . . .	—	4	4	3	3	2	1
Zeichnen . . . . .	—	2	2	2	2	2	2
Singen . . . . .	—	—	2	2	2	1	1
Turnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2
	26	28	28	32	33	33	33



# Schulbücher.

	Klasse.
Zahn, biblische Geschichte nach dem Kirchenjahre geordnet . . . . .	V, IV
Kalb, Spruchbuch . . . . .	IV—I
Frankfurter Gesangbuch nebst Anhang dazu . . . . .	V—I
Die Bibel . . . . .	III—I
Wiederhold, Bibel . . . . .	VII
Paldamus, Lesebuch, untere Stufe I. Kurfus . . . . .	VI
" " " " II. " . . . . .	V
" " mittlere " I. " . . . . .	IV
" " " " II. " . . . . .	III
" " obere " I. " . . . . .	II
" " " " II. " 1. und 2. Abtheilung . . . . .	I
Gurde, Hauptpunkte der deutschen Sprachlehre . . . . .	IV, III
" Übungsbuch zur deutschen Grammatik . . . . .	IV—I
" Schulgrammatik . . . . .	II, I
Ploetz, Elementarbuch der französischen Sprache . . . . .	IV—I
Otto, französisches Conversations-Lesebuch I. . . . .	II, I
Cassian, Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte . . . . .	III—I
Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie . . . . .	IV—I
Ein Schulatlas.	
Baumann's Naturgeschichte, herausgegeben von Schmidt . . . . .	IV—I
Frankfurter Rechenbuch I. . . . .	VI, V
" " II. . . . .	V—III
" " III. . . . .	III, II
Paul, Rechenbuch I. . . . .	I
Mauß, Vierschule I. . . . .	V
" " II. . . . .	IV
" " III. . . . .	III
" " IV. nebst Anhang . . . . .	II, I
" Choralschule . . . . .	V—I

## II. Erwerbungen für die Sammlungen.

### A. Karten.

Geschenkt:

Von der Verlags-handlung Fischer in Kassel: Mähl, Handkarte von Hessen-Rassau.

### B. Bücher.

1. Erkauft:

Fortsetzung. von Schmid's Encyclopädie, Grimms deutschem Wörterbuche, Dittes' (ehemals Lübens) pädagog. Jahresberichte, der Zeitschrift „Der zoologische Garten“, der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung, Richters (ehemals Lübens) praktischem Schulmanne, Herrigs Archiv, Petermanns Mittheilungen nebst Ergänzungsheften, dem Centralblatte für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen, der allgemeinen Schulzeitung, Schloßers Weltgeschichte bearbeitet von Jäger und Creizenach. — Das Buch der Erfindungen.

2. Geschenk:

Von den Verlags-handlungen Auffarth in Frankfurt: Wiederhold, Fibel, 6. Auflage; Wiederhold, die Welt des Kindes, 5. Aufl.; Becker und Paul, Aufgaben für den Rechenunterricht III, 2. Aufl.; — Müller in Berlin: Damm, Leitfaden zur deutschen Literaturgeschichte. — Winter in Heidelberg: Ditmar, Leitfaden der Weltgeschichte, 7. Aufl. — Zßleib und Kießel in Gera: Zßleib, historisch-geographischer Schulatlas; Mehrofe, Stilübungen, Heft 1—4; Bartels, Unterricht in der Grammatik 1—5. — Bädcker in Essen: Koppe, Leitfaden für den Unterricht in der Naturgeschichte. — Weidmann in Bern: v. Klöden, kleine Schulgeographie. — Bahlen in Berlin: Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — Korn in Nürnberg: Hopf, Zeittafel. — Gülfert in Berlin: Friedländer, Regelung des Rechts zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Von dem photolithographischen Landkarten- und Kunstverlag in Weimar: Rüdde, die Sonne im Dienste der Kartographie.

Vom Herrn Verfasser: Vatter, der verbundene Sach- und Sprachunterricht 1, 2.

Außerdem mehrere hiesige und auswärtige Schulschriften u. s. w.

### C. Naturalien.

Geschenkt:

Von Herrn Priester: Zeisig (*Fringilla Spinus*); von Ph. Erps IV.: junge Ringel-natter; von A. und F. Koch V.: fliegender Fisch (*Exocoetus*), Schwanzflosse vom Haifisch; von Frau Adler und von Herrn Rös: Proben von Holzarten; vom Oberlehrer: eine Sammlung getrockneter Pflanzen. — Von mehreren Lehrern, Schülern und Freunden der Schule verschiedene Gegenstände aus den drei Reichen der Natur.

### D. Physikalien.

Geschenkt:

Von Ch. Riegel II.: eine Wage von Holz.

### E. Zeichenvorlagen.

Erkauft:

Carrot, 25 Blatt Ornamente.



### III. Chronik.

Von Verfügungen der Behörden ist besonders eine, nämlich die — auch im hiesigen Amtsblatte vom 30. Juli 1874 veröffentlichte — „Polizeiverordnung über die Schulpflichtigkeit und die Bestrafung der Schulversäumnisse“, von allgemeinerem Interesse. Nach dieser Verordnung beginnt die Schulpflichtigkeit mit dem nach Vollendung des sechsten Lebensjahres des Kindes folgenden Schuljahre und endigt mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem das Kind das vierzehnte Lebensjahr vollendet hat. Es ist also hiernach nicht mehr statthaft, daß, wie es früher öfter geschehen, Eltern ihre Kinder vor deren vollendetem vierzehnten Lebensjahre und wohl auch mitten im Schuljahre der Schule entnehmen. Die Androhung der Bestrafung nicht genügend entschuldigter Schulversäumnisse hat bereits die gute Folge gehabt, daß jetzt weit weniger Versäumnisse „wegen häuslicher Hülfe“ stattfinden, als dies früher der Fall war.

Ein — am 23. Oktober 1874 gefaßter — Beschluß des Magistrats, Schulprogramme betr., werde hier besonders der auswärtigen Leser dieser Blätter wegen erwähnt. Nach diesem Beschlusse soll bei der Einladungsschrift der mittleren Bürgerschule, sowie einiger andern hiesigen Schulen, die Beigabe einer Abhandlung „inskünftige nicht mehr alljährlich, sondern nur alle zwei oder drei Jahre erfolgen“. Es wird also im Frühjahr 1876 die Einladungsschrift der mittleren Bürgerschule keine solche Beigabe bekommen.

Am 17. November 1874 starb Herr Simon, Vorsitzender des Schulvorstandes der mittleren Bürgerschule. Die Schule bewahrt ihm ein dankbares Andenken; er hat es um sie verdient.

Die Einrichtungen der Schule sind noch immer dieselben geblieben.

Bei Verhinderung von Lehrern leisteten, außer mehreren ordentlichen Lehrern der Schule, die Herren Link, Diehl und Schweizer durch bereitwillige Aushilfe erwünschte Dienste.

Die Zahl der Versäumnisse war stärker als im vorigen Schuljahre. Sie betrug im Sommerhalbjahre 5,7 Prozent, im Winterhalbjahre 4,9 Prozent. Besonders im Juni und Juli herrschten Mäfern. Daß das Winterhalbjahr ein günstigeres Ergebnis als das Sommerhalbjahr bietet, kommt außerdem besonders von dem im Oktober sämtlichen Klassen mitgetheilten oben erwähnten Erlasse mit Bezug auf Schulversäumnisse.

Am unentgeltlichen Schwimmunterrichte in der Anstalt des Herrn Gerlach theiligten sich 81 Schüler der I. II. und III. Klasse. Begonnen wurde am 5. Juni, geschlossen am 10. September. Von den 81 Theilnehmern konnten

	frei schwimmen	an Blasen	gar nicht
am Anfang	23	16	42
am Ende	42	25	14

# Anzahl der Schüler im Schuljahre 1874—75.

	Sommerhalbjahr:	Winterhalbjahr:
I. Klasse . . . . .	29	26
II. " . . . . .	31	29
III. " . . . . .	48	48
IV. " . . . . .	54	52
V. " . . . . .	57	56
VI. " . . . . .	56	56
VII. " . . . . .	63	61
	<u>338</u>	<u>328</u>

Das mittlere Alter beträgt im März 1875 für Klasse I: 14 Jahre 2 Monate;  
 Kl. II: 13 J. 6 M.; Kl. III: 12 J. 9 M.; Kl. IV: 11 J. 4 M.; Kl. V: 10 J. 1 M.;  
 Kl. VI: 8 J. 9 M.; Kl. VII: 7 J. 9 M.

Zu den bevorstehenden Prüfungen werden die hochberehrlichen Behörden, die geehrten Eltern  
 unserer Zöglinge sowie alle Freunde der Jugendbildung hierdurch ehrerbietig und ergebenst eingeladen.



## Ordnung der öffentlichen Prüfung.

**Donnerstag den 18. März Vormittag.**

8—8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Choral (M. III). Eröffnung der Prüfungen.

Siebente Klasse.

8<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Schreiblesen . Jasper.

8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Rechnen . . Jasper.

Sechste Klasse.

9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Religion . . Andreas.

9<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Deutsch . . Trumpff.

Fünfte Klasse.

10<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Deutsch . . Schauf.

10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Naturgeschichte Schauf.

11<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Gesang . . Priester.

Nachmittag.

Vierte Klasse.

2<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Choral . . . Priester.

2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 „ Religion . . . Andreas.

3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Rechnen . . . Andreas.

3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 „ Französisch . . Bohnenberger.

4—4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Gesang . . . Priester.

Dritte Klasse.

4<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Rechnen . . . Priester.

4<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Naturgeschichte . Priester.

5<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> „ Geschichte . . . Bohnenberger.

5<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—6 „ Gesang . . . Priester.

**Freitag den 19. März Vormittag.**

Zweite Klasse.

8 —8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Choral . . . Priester.

8<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> „ Religion . . . Bohnenberger.

8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> „ Geometrie . . . Roth.

9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> „ Naturgeschichte . Finger.

Erste Klasse.

9<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—10 Uhr: Choral . . . Priester.

10—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Deutsch . . . Roth.

10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11 „ Geographie . . . Finger.

11—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Physik . . . Trumpff.

Entlassung.

Nachmittag.

Turnprüfung.

3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: M. VI . . . Jasper.

3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 „ „ V . . . Schauf.

4—4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ „ III . . . Jasper.

4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 „ „ II . . . Trumpff.

Die von den Schülern unter der Leitung des Herrn Hoff gefertigten Probezzeichnungen können am Schlusse der einzelnen Prüfungen im Singzimmer in Augenschein genommen werden.

Die Frühlingsferien schließen mit dem 3. April. Um 8 Uhr am Morgen des 5. April beginnt der Unterricht des neuen Schuljahres. Die übrigen Ferien dauern, den gegenwärtigen Bestimmungen gemäß, vom 5. bis 31. Juli, vom 20. September bis 2. Oktober, vom 23. Dezember bis 5. Januar 1876.

# A n h a n g.

## Verzeichniß

der im Laufe des Schuljahres 1874—75 an der mittleren Bürgerschule für die Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer an den evangelisch=protestantischen Bürgerschulen eingegangenen Gaben, für welche wir hiermit den wohlwollenden Gebern unsern herzlichsten Dank abstaten.

### I. Eintrittsgelder.

a. Für 1874—75.		fl.	kr.			fl.	kr.
Von Herrn	Wiegand f. j. S. Karl .	—	30	Von Herrn	Ortlepp f. j. S. Rudolf .	—	30
" "	Kullmann f. j. S. Theodor .	—	30	" "	Auspurg f. j. S. Albert .	—	30
" "	Göffell f. j. S. August .	—	30	" "	Gorr f. j. S. Friedrich .	—	30
" "	Döffler f. j. S. Georg .	—	30	" "	Meß f. j. S. Philipp .	—	30
" "	Modrow f. j. S. Heinrich .	—	24	" "	Zimmermann f. j. S. Friedrich .	—	30
" "	Lehr f. j. S. Emil .	—	24	" "	Bernthauer f. j. S. Hermann .	—	30
" "	Gräß f. j. S. Emil .	—	30	" "	Krütau f. j. S. Wilhelm .	—	30
" "	Rehmer f. j. S. Karl .	—	30	" "	Göbel f. j. S. Karl .	—	36
" "	Welb f. j. S. Heinrich .	—	30	" "	Kohl f. j. S. Karl .	—	30
" "	Rumpf f. j. S. Ernst .	—	30	" "	Mandel f. j. S. Heinrich .	—	36
" "	Rämpfer f. j. S. Adolf .	—	30	" "	Pfeil f. j. S. Albert .	—	30
" Frau	Humm f. i. S. Alexander .	—	24	" "	Hildmann f. j. S. Heinrich .	—	30
" Herrn	Bauer f. j. S. Ernst .	—	30	" "	Frankenbach f. j. S. Julius .	—	36
" "	Ruge f. j. S. Albert .	—	48	" "	Wiegand f. j. S. Georg .	—	36
" "	Hemberger f. j. S. Heinrich .	1	45	" "	Gerhard f. j. S. Heinrich .	—	30
" "	Roch f. j. S. Wilhelm .	1	—	" "	Diehl f. j. S. Ludwig .	—	36
" "	Ackermann f. j. S. Karl .	—	30	" "	Geißler f. j. S. Simon .	—	30
" "	Scheld f. j. S. Gustav .	1	—	" Frau	Diltthey f. i. S. Wilhelm .	—	30
" "	Eisenhauer f. j. S. Heinrich .	1	—	" Herrn	Roch f. j. S. Karl .	—	30
" "	Möhlig f. j. S. Karl .	—	30	" "	Groß f. j. S. Franz .	—	30
" "	Mant f. j. S. Heinrich .	—	30	" "	Kemp f. j. S. Jakob .	—	30
" "	Fuchs f. j. S. Adolf .	—	30	" "	Winter f. j. S. Friedrich .	—	24
" Frau	Schlitt f. i. S. Jakob .	1	—	" "	Grusius f. j. S. Bernhard .	—	42
" Herrn	Huske f. j. S. Heinrich .	—	30	" "	Scheuffler f. j. S. Karl .	—	30
" "	Stieler f. j. S. Franz .	—	36	" Frau	Schmidt f. i. S. Karl .	—	30



	fl.	fr.
Von Herrn Flatau f. j. S. Albert . . .	—	24
" " Behle f. j. S. Karl . . .	1	—
" " Sommer f. j. Sohn Emil . . .	—	30
" " Britall f. j. S. Hermann . . .	—	30
" " Gottschalk f. j. S. Simon . . .	1	45
" " Disque f. j. S. Georg . . .	4	—
" " Engelhorn f. j. S. Georg . . .	—	30
" " Schaaf f. j. S. Eduard . . .	1	—

b. Für 1875.

Von Herrn Fuhrmann f. j. S. August . . .	—	35
" " Balzer f. j. S. Jakob . . .	—	35
" " Stöhr f. j. S. Adolf . . .	—	30
" " Gerhard f. j. S. Maximilian . . .	—	35
" " Viederwald f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Schweizer f. j. S. Friedrich . . .	—	30
" " Pree f. j. S. Eduard . . .	—	35
" " Lechner f. j. S. Karl . . .	1	—
" Frau Raab f. i. S. Heinrich . . .	—	30
" Herrn Grün f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" Frau Marx f. i. S. August . . .	—	35
" Herrn Würges f. j. S. Heinrich . . .	1	—
" " Behse f. j. S. Hermann . . .	—	35
" " Vollmer f. j. S. Georg . . .	—	30
" " Hupfeld f. j. S. Bernhard . . .	—	30
" " Leonhard f. j. S. Franz . . .	—	30
" " Bechtle f. j. S. Gustav . . .	—	30
" " Wagner f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Oppenheimer f. j. S. Jakob . . .	—	30
" " Müller f. j. S. Karl . . .	—	24
" " Hillmann f. j. S. Karl und Hermann . . . . .	1	—
" " Seip f. j. S. Georg . . .	—	30

	fl.	fr.
Von Herrn Adermann f. j. S. Emil . . .	—	30
" " Jekel f. j. S. Theodor . . .	—	30
" " Kobl f. j. S. Peter . . .	—	30
" " Stang f. j. S. Wilhelm . . .	—	30
" " Rumpf f. j. S. Joseph . . .	—	30
" " Britall f. j. S. Gustav . . .	—	35
" " Maurer f. j. S. Georg . . .	—	35
" " Wenzel f. j. S. Karl . . .	—	30
" " Gerhard f. j. S. Karl . . .	—	30
" " Zimmermann f. j. S. Emil . . .	1	—
" " Amberg f. j. S. Robert . . .	—	30
" " Hochberger f. j. S. Wilhelm . . .	—	35
" " Ehrhorn f. j. S. Friedrich . . .	—	36
" " Repp f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Thyssen f. j. S. Rudolf . . .	—	35
" " Krefß f. j. S. Georg . . .	—	24
" " Bühlmeier f. j. S. Emil . . .	—	30
" " Müller f. j. S. Karl . . .	—	30
" " Übele f. j. S. Theodor . . .	—	35
" " Hofseld f. j. S. Georg und Hermann . . . . .	1	45
" Frau Jacobi f. i. S. Johannes . . .	—	30
" Herrn Stöckel f. j. S. Konrad . . .	—	30
" " Kaufmann f. j. S. Karl . . .	1	—
" Frau Ditthey f. i. S. Friedrich . . .	—	35
" Herrn Rös f. j. S. Ludwig . . .	—	35
" " Better f. j. S. Georg . . .	—	45
" " Gelsheimer f. j. S. Heinrich . . .	—	35
" " Zapfe f. j. S. Karl . . .	—	30
" " Michel f. j. S. Heinrich . . .	1	—
" " Hedß f. j. S. Heinrich . . .	1	—
" " Hartmann f. j. S. Friedrich . . .	—	47

## II. Austrittsgelder.

	fl.	fr.
Von Herrn Rühl f. j. Neffen Theodor Rühl . . . . .	1	—
" " Pausch f. j. S. Gustav . . .	—	30
" " Beydenmüller f. j. S. Christian . . .	1	—
" " Graupner f. j. S. Ferdinand . . .	1	—
" Frau Redner f. i. S. Philipp . . .	1	—
" Herrn Abt f. j. S. Karl . . .	1	—
" " Scheld f. j. S. Johannes . . .	1	—
" " Rebesberger f. j. S. Wilhelm . . .	1	—

	fl.	fr.
Von Herrn Hoffmann f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Braun f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Muff f. j. S. Friedrich . . .	1	—
" " Fallmann f. j. S. Heinrich . . .	—	30
" " Frieske f. j. S. Franz . . .	—	35
" " Gößner f. j. S. Jakob . . .	1	—
" " Schnitzspahn f. j. S. Jakob . . .	1	—
" " Spitzenberger f. j. S. Gottfried . . .	—	30
" " Röschel f. j. S. Valentin . . .	—	30

	fl.	fr.
Von Herrn Bahn f. j. S. Robert, Paul und Otto . . . . .	1	45
" " Düring f. j. S. Bernhard . . . . .	—	24
" " Heinemann f. j. S. Otto . . . . .	1	—
" " Pfaff f. j. Stieffohn Heinrich Bock . . . . .	—	30
" " Hüfing f. j. S. Heinrich . . . . .	1	—
" " Göz f. j. S. Lorenz . . . . .	1	—
" " Ostertag f. j. S. Karl . . . . .	1	—
" Frau Hedtler f. i. S. Eugen . . . . .	—	30

	fl.	fr.
Von Herrn Neder f. j. S. Christian . . . . .	1	—
" " Weinhold f. j. S. Friedrich . . . . .	1	—
" " Faust f. j. S. Christoph . . . . .	—	30
" " Eckhardt f. j. S. Wilhelm . . . . .	—	30
" " Thomas f. j. S. Ernst . . . . .	—	30
" " Dienstbach f. j. Stieffohn Karl Ed . . . . .	—	48
" " Hüfing f. j. S. August . . . . .	1	—
" N. N. . . . .	—	48
" Herrn Röcher f. j. S. Christian . . . . .	2	—

### III. Andere Gaben.

a. Miethpfennige.	fl.	fr.
Von Herrn Brobst und Herrn Braun . . . . .	1	—
" Frau Wals und Herrn Braun . . . . .	1	—
" Herrn Zeising und Herrn Planer . . . . .	1	—
" " Zeising " " Richter . . . . .	4	—
" " Priester " " Löser . . . . .	2	—
" " Scheld " Frau Howald . . . . .	1	—
" " Zeising " Hrn. Ringelmann . . . . .	1	10

b. Für Schulzeugnisse.	fl.	fr.
Von Herrn Priester und Herrn Simon . . . . .	2	—
" " Zeising " " Tausent . . . . .	1	10
Von Karl Anhäuser . . . . .	—	30
" Hermann Reifenstein . . . . .	—	30
" Heinrich Cornel . . . . .	—	35

### Berichtigung.

In der Einladungsschrift von 1874 steht unter den Austrittsgeldern (No. 29): „Von Herrn Kuhn f. j. S. Hermann fl. 1. —.“ Dies war ein Irrthum. Es sollte heißen: „Von Herrn Weigand für seinen Neffen Wilhelm Kraß fl. 1. —.“ Das Geld war in Abwesenheit des Oberlehrers abgegeben worden, ohne daß dabei ein Name genannt wurde.

Bei dieser Veranlassung wird ersucht, auf etwaige Irrthümer in den Angaben über Geschenke für die Wittwenkasse gefälligst aufmerksam zu machen.





